

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt am Ostersonntag 2020 im St. Paulus-Dom zu Münster (12.04.2020)

Lesungen vom Ostersonntag 2020:

Apg 10,34a.37-43;
1 Kor 5,6b-8;
Joh 20,1-18.

Einleitung

Liebe Schwestern und Brüder,

ich grüße Sie herzlich zu diesem hohen Ostertag und wünsche Ihnen und allen, denen Sie verbunden sind, auch wenn Sie sie vielleicht heute nicht treffen können, ein gesegnetes Osterfest – trotz allem!

Über die Liturgie dieses Ostergottesdienstes hat die Kirche einen Gebetsvers aus dem Buch der Psalmen gesetzt. Meines Erachtens trifft dieses Wort, das ich Ihnen auch zusprechen möchte, unsere Hoffnung und Zuversicht aus – gerade in diesen Tagen. Der Herr spricht zu uns und jedem Einzelnen: „*Ich bin erstanden und bin immer bei dir*“ (Ps 139 der Osterliturgie). Und wir antworten, wenn wir es können: „*Du hast deine Hand auf mich gelegt. Wie wunderbar ist für mich dieses Wissen*“ (ebd.)!

In dieser gläubigen Haltung wollen wir jetzt Ostern feiern.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Herr Bischof, was werden Sie den Leuten in diesen Tagen des Osterfestes sagen? Da hätten Sie doch eine Botschaft zu vermitteln!“ – So haben mich vor einigen Tagen Journalisten gefragt. Zu Recht. Aber es ist nicht nur die Frage dieser Journalisten, sondern auch meine eigene. Denn ich sehe die Bilder vor mir, die uns das Fernsehen präsentiert, immer wieder neue Nachrichten über Corona: Die Massengräber in New York, gestern wieder 600 Tote in Italien und immer wieder neue Länder, in denen das Virus um sich greift – wie gestern Singapur. Oder Überraschungen, mit denen Menschen durch Entscheidungen von Politikern von heute auf morgen vor ganz neue Situationen gestellt werden. Sie sahen es an den Bildern, als die Menschen in Istanbul und anderen großen Städten der Türkei in letzter Minute noch einkauften. Und vieles mehr ... Ich denke an Menschen, die unmittelbar davon betroffen sind. Immer wieder habe ich in den letzten Tagen darauf hingewiesen und an sie erinnert: Wie mag es Menschen gehen, die um das Leben eines Angehörigen ringen, denen es wirklich dunkel vor Augen und finster in ihrem Leben ist? Kann da die Botschaft etwas sagen?

Liebe Schwestern und Brüder, man muss sich dieser Realität stellen, um dieses Wort, dass Ostern in aller Welt erklingt und für alle Welt gesagt ist, zur Sprache zu bringen. Entweder ist es blanker Hohn und Zynismus zu sagen, die Macht des Todes ist überwunden, um dann zu sehen, wie dieser Tod um sich greift. Oder auch in dieser Situation aus der Hoffnung zu leben und die tiefe Überzeugung im Herzen zu tragen, dass das tatsächlich ein Ereignis ist, das die Welt des Todes zerbrochen hat. Deshalb wirkt es auch in diese Situation hinein, ein wirksames Wort.

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe mich manchmal gefragt: Warum hat Jesus sich nach Seiner Auferstehung nicht dem ganzen Volk gezeigt? Es wäre doch ein Schaustück gewesen, und alle wären überzeugt worden, und wir als Verkünder hätten vielleicht nicht so viel Arbeit. Von wegen! Auch dann wäre die Überzeugung zu vermitteln. Sie wartet auf die Entscheidung der Einzelnen. Gott veranstaltet nicht ein Theater oder ein Schaustück, sondern Er will Zeugen für diese Botschaft. So sagt es Petrus in der ersten Lesung des heutigen Festtages:

Menschen, die davon überzeugt sind, dass das wahr ist, und diese Zeugen können wir live erleben, wenn wir die Berichte des Ostertages lesen, liebe Schwestern und Brüder. „Sie waren irritiert“ und ich glaube, dass sie tatsächlich die Fakten berichtet haben, irritiert zu sein, nicht zu wissen, wie sie damit umgehen sollten. Petrus und Johannes, Maria und alle diejenigen, die um Jesus herum waren, sie konnten doch damit nichts anfangen. Maria ist sogar zu Tränen gerührt und hat den Eindruck, dass man Jesus geklaut hat: Wenn sie doch nur wüsste, wo er hingelegt worden wäre.

Liebe Schwestern und Brüder, was prägt meine Überzeugung, so dass ich meine Überzeugung als Botschaft Ihnen vermitteln kann? Es ist dieser Bericht des Wettlaufs, des concurrere, der Konkurrenz der beiden Jünger, vielleicht die einzige Konkurrenz, die im Christentum Platz hat. Sie laufen zusammen, weil sie es nicht verstehen können, und wollen wissen, ob die Botschaft der Maria wahr ist. Der eine läuft schneller als der andere. Und der, der schneller läuft, wird charakterisiert als derjenige, „den Jesus liebte“, der also schon zu Lebzeiten von Jesus eine tiefe, innere, liebende Beziehung erfahren und zu Ihm entwickelt hat.

Genauso wie Maria aus einer tiefen Liebe zu Ihm spürt - und wie Sie es auch kennen, wenn Sie wirklich Liebende sind: „Kann mit dem Tode alles aus sein? Heißt denn nicht Liebe, zu sagen: Ich will, dass du nicht stirbst!“ Und jetzt machen sie die Erfahrung: In diesem Fall ist es geschehen: Er hat den Tod überwunden! Der Jünger geht nicht hinein, sondern er sieht nur, was da im Grab liegt. Petrus stellt es genau fest: Es kann kein Raub sein, es liegt alles schön geordnet beieinander. Aber zugleich sagt die Schrift, sie hatten noch nicht voll – wir würden sagen: begriffen -, was das heißt, was sie aus ihrer Glaubenstradition schon gelernt hatten.

Dann die Begegnung Marias mit dem Herrn, ganz persönlich. Ostern ist zunächst einmal ein sehr inneres, persönliches, intimes Geschehen. Wie es dabei zugeht, will der Liebende den Geliebten festhalten, aber genau das will Jesus nicht, damit viele Ihn festhalten, viele davon etwas haben, auch Sie und ich, heute und in unserem Leben: „*Halte mich nicht fest*“ (Joh 20,17), sondern sage es weiter. Denn indem ich zu meinem Vater gehe, mache ich die Entgrenzung von Raum und Zeit möglich.

Liebe Schwestern und Brüder, deshalb ist Ostern auch in dieser Situation die Einladung, es mit dieser Liebe zum Herrn zu versuchen, zu spüren, ob nicht in dieser Wirklichkeit, in diesem Ereignis eine Kraft liegt, die auch mich prägen kann. Sie können zurückgreifen auf das, was bereits in Ihnen grundgelegt ist, seit Sie getauft sind. Da sind Sie mit diesem unzerstörbaren Leben in tiefsten Kontakt gekommen. Darauf zurückzugreifen und zu spüren, dass diese

Einladung des Herrn, mit Ihm in Beziehung zu treten und Sein Leben zu teilen, gilt. Das hat man nicht auf einen Schlag, sondern das bedeutet miteinander laufen, um mehr Glaube, um mehr Liebe, um mehr Kenntnis dieses Herrn. Paulus sagt das selber, überwältigt von der Erfahrung der Begegnung mit dem Auferstandenen: „*Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung*“ ... „*Nicht, dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin*“ (Phil 3,10.12).

Ich gebe Ihnen die Einladung von Papst Franziskus weiter, die er im vergangenen Jahr in seinem Brief an uns in Deutschland formuliert hat: „*Die Liebe Christi erlaubt uns das Haupt zu erheben.*“ Und ich füge hinzu: Gerade jetzt! „*Fliehen wir nicht vor der Auferstehung Jesu. Geben wir uns niemals geschlagen, was auch immer geschehen mag. Nichts soll stärker sein als Sein Leben, das uns vorantreibt.*“¹

Liebe Schwestern und Brüder, dann hat die Botschaft es in sich. Dann hat sie Auswirkungen in den Alltag, in das gesellschaftliche und politische Leben. Deshalb noch ein kurzer Blick auf das Wort des Apostels an die Gemeinde in Korinth. Er greift dort eine Alltagswirklichkeit auf. Im Judentum war es üblich, vor dem Pessach-Fest, das übrigens in diesem Jahr mit dem gleichen Datum gefeiert wird wie bei uns, den Haushalt zu reinigen vom Sauerteig. Man aß sieben Tage ungesäuerte Brote und fing dann wieder neu an. So sagt Paulus: Wir haben ein anderes Osterlamm zu essen. Christus, in der Eucharistie. Deshalb, weil Er da ist, schafft den alten Sauerteig der Bosheit weg, ihr sollt selber Sauerteig der Aufrichtigkeit sein. Und was heißt dieses Wort für den Alltag! Ihr sollt selber euren Alltag von dieser neuen Botschaft durchsäuern lassen, deswegen sind Christen politisch hoch aktiv für den Schutz des Lebens, wehren den Anfängen der Kriege, wollen nicht, dass eine Nation, ein Präsident oder Machthaber sagt, sie seien die Besten. Stattdessen spüren wir den Sauerteig der Christen, in der großen Solidarität, die weltweit sich entwickelt, auch hier bei uns in den Gemeinden, in der Hilfe der Nachbarschaft, in den Diensten für die Kranken - vor allem deshalb, da diese Kontaktsperren so stark sind – im Schutz der Schwächsten, der Alten, der Pflegebedürftigen.

Liebe Schwestern und Brüder: Schafft einen Sauerteig der Resignation weg, denn ihr habt Hoffnung. Mit Grund. Mich berührt immer das Wort der Dichterin Gabriele Wohmann, denn sie sagt: „*Ich weigere mich, nicht zu hoffen. So phantasielos werde ich bestimmt niemandem zuliebe hier auf der Erde herumleiden.*“

Liebe Schwestern und Brüder, ich lade Sie ein sich zu weigern, nicht zu hoffen. Vielleicht kann man so auch den Osterwunsch sagen, den ich Ihnen gerne im Namen der Mitbrüder des Domkapitels und meiner Bischöflichen Mitbrüder für Sie und Ihre Familie übermittle: Gesegnete Ostern, voller Hoffnung und Zuversicht, in der Bereitschaft zum Wettlauf um mehr Liebe und mehr Erkenntnis des Herrn.

Amen.

¹ Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland, Nr. 13, in Bezug auf EG 3.